

9. KOLLOQUIUM DER DEUTSCHEN LIMESKOMMISSION
FESTUNG EHRENBREITSTEIN, 56077 KOBLENZ

LIMITES ET RIPAE
**FORSCHUNGEN ZU DEN GRENZEN DES RÖMISCHEN REICHES
IN DEUTSCHLAND**

MITTWOCH 25. – DONNERSTAG 26. SEPTEMBER 2019

Abstracts Vorträge

LAGER UND VICI

Das Marschlager am Sandkampshof bei Till-Moyland. Zu Marschlager von Expeditionsheeren

Steve Bödecker M.A. (LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland)

Großflächige Magnetometer-Prospektionen des Deutschen Archäologischen Instituts Berlin in Zusammenarbeit mit dem LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland haben 2016 zur Entdeckung eines großen römischen Marschlagers am Sandkampshof bei Till-Moyland, Kreis Kleve, geführt. Mit einer Seitenlänge von 550 m x mind. 380 m und einer Innenfläche von mind. 20 ha zählt es zu den wenigen Marschlager am Rhein, die eine Größe von 5 ha überschreiten. Bislang einmalig für Marschlager in Niedergermanien ist eine Reihung von Gruben, die parallel an allen drei bekannten Innenseiten des Lagergrabens entlangführt. Ähnliche Befunde, etwa aus Lagern in Schottland, könnten auf Feldbacköfen hindeuten.

Der Vortrag stellt die bisherigen Kenntnisse zu dem ungewöhnlichen Marschlager vor und ordnet den Befund in den Kontext von Marschlager von Expeditionsheeren ein. Schriftquellen lassen für diese Sammelorte großer Heere unter dem Kommando höherer senatorischer Kommandeure oder gar des Kaisers weitere Funktionen über das eigentliche Lagern hinaus erkennen.

Ein neues Marschlager der augusteischen Okkupation in Bielefeld-Sennestadt

Dr. Bettina Tremmel (LWL-Archäologie für Westfalen)

In Bielefeld ist es dem Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) gelungen, ein römisches Marschlager nachzuweisen. Weite Teile des Walls aus der Zeit des römischen Kaisers Augustus (regierte 31 vor Christus bis 14 nach Christus) sind noch heute zu erkennen. Damit ist das im Stadtteil Sennestadt gefundene Lager in Westfalen bislang einzigartig.

Im Digitalen Geländemodell ist der Verlauf des Walls eindeutig erkennbar. Auf diese Weise entdeckte René Jansen Venneboer (NL) das Lager auf den im Internet frei zugänglichen Lidar-Scans.

Im September 2018 erfolgte eine erste Sondage entlang des südwestlichen Walls. Dabei wurde ein dem Wall vorgelagerter Spitzgraben von ca. 80 cm Tiefe nachgewiesen. Ursprünglich war er 1,5 m breit. Der Wall selbst ist noch bis zu 40 cm hoch erhalten. Der Wall ist insgesamt etwa 1.400 m lang. Entlang des Bachtals im Osten verzichteten die Legionäre auf die Errichtung eines Walls. Der fasst eine 26 ha große, polygonale Fläche ein. Die bis zu 10 m hohe Hangkante zum Bach hin bildete ein natürliches Annäherungshindernis. An seiner nordöstlichen und seiner nordwestlichen Seite weist der noch sichtbare Wall jeweils ein Tor auf. Es handelt sich hierbei um eine besondere Torform, das sogenannte Clavicula-Tor. Dabei verläuft eine Wallseite mit einem

Schwenk viertelkreisförmig nach innen, sodass ein verengter Eingang entsteht. Das diente zur leichteren Verteidigung des Tors und bremste feindliche Kräfte in ihrem Ansturm.

Die Legionslager auf dem Fürstenberg, Xanten – Erste Einblicke in die kombinatorische Auswertung von großflächigen Magnetometermessungen, Luftbildern und Altgrabungen

Lisa Berger M.A. (LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland)

Im Rahmen eines Promotionsvorhabens werden die großflächigen Magnetometermessungen im Bereich der Legionslager auf dem Fürstenberg ausgewertet. Die Daten wurden in einem gemeinsamen Projekt des Deutschen Archäologischen Instituts Berlin und des LVR-Amts für Bodendenkmalpflege im Rheinland zur Denkmalqualifizierung römischer Bodendenkmäler am Niederrhein im Vorfeld der Beantragung als UNESCO-Welterbe „Niedergermanischer Limes“ erhoben. Hochauflösende Magnetogramme erfassen fast vollständig die Innenflächen und Umwehungen und führen damit zu einem wesentlich erweiterten Verständnis der Organisationsstruktur großflächiger römischer Militäranlagen. Zahlreiche neue Erkenntnisse zur Binnengliederung und zum Straßensystem, zur Vermessung und zu einzelnen Gebäudegrundrissen sind durch die Auswertung, in welche auch Altgrabungen und Luftbilder miteinbezogen werden, zu verzeichnen. Besonders groß ist der Wissenszuwachs bei dem sogenannten augusteisch-tiberischen Lager A-C, von welchen bislang nur Teile der Umwehrung bekannt waren. Durch die Messungen wird deutlich, dass innerhalb des etwa 57 ha großen polygonalen Lagers systematisch angeordnete Großbauten und Kohortenblöcke die Fläche füllten.

Bad – Mansio – Speicher. Untersuchungen im Zentrum des Kastellvicus von Groß-Gerau

Dr. Thomas Becker (Landesamt für Denkmalpflege Hessen, hessenARCHÄOLOGIE)

Der vicus des flavischen Kastellplatzes ist eine der wenigen Zivilsiedlungen, an denen in den letzten Jahrzehnten intensive archäologische Untersuchungen durchgeführt werden konnten. In den letzten Jahren stand das Zentrum des vicus im direkten Vorfeld des Kastells im Fokus der Ausgrabungen der Außenstelle Darmstadt der hessischen Landesarchäologie. Dabei konnten verschiedene Sonderbauten untersucht werden, die von der normalen zivilen Architektur des vicus in Form der Streifenhausbebauung abweicht. Es handelt sich um verschiedene Gebäude mit öffentlicher Nutzungsfunktion, die offensichtlich sehr bewusst in dem Bereich vor der Südwestfront des Kastells positioniert wurden. Neben dem bereits 2001 teilweise ergrabenen Badegebäude konnte 2015 ein großer Fachwerkbau in Teilen dokumentiert werden, bei dem es sich aufgrund der Raumgliederung um eine mansio handelt. Daran anschließend scheinen weitere Funktionsbauten im Zwischenraum bis zum Beginn der eigentlichen Vicusbebauung und bis zum Badegebäude bestanden zu haben. Hinzu kommen

Speichergebäude, die eine militärische Nutzung dieses Bereiches in die Diskussion bringen. In jedem Fall kann eine klare Trennung zwischen den Bereichen ziviler Wohnbebauung und öffentlicher Nutzung beobachtet werden. Zudem verdichten die Ergebnisse der jüngsten Ausgrabungen das Straßensystem des *vicus* und damit den Grundplan, mit dem das Umfeld des flavischen Kastells Groß-Gerau gegliedert wurde.

Neues aus Ruffenhofen: Bodenradar und Viewshed-Analysis liefern neue Erkenntnisse zu Kastell und *vicus*

Dr. Roland Linck (Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege)

Das Kastell Ruffenhofen liegt am westlichen Ende des Raetischen Limes in Bayern und stellt eines der bedeutendsten Kastelle in diesem Bereich dar. Trotzdem ist v.a. aus dem zugehörigen *vicus* bisher noch wenig bekannt. Es wurden zwar im Zeitraum zwischen 1998 und 2005 durch H. Becker sowohl im Kastell, als auch in Teilen des *vicus*, großflächige geophysikalische Untersuchungen mittels Magnetik und Elektrik durchgeführt, trotzdem herrschte insbesondere in einem zentralen Bereich der Zivilsiedlung immer noch eine Diskrepanz zwischen den Befunden der Geophysik und den in mehreren Luftbildern erkennbaren römischen Baustrukturen. Abhilfe schuf hier eine 2018 durch das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege durchgeführte Bodenradarmessung. Dabei konnte in diesem Abschnitt des *vicus* eine dichte Bebauung mit steinernen Streifenhäusern in charakteristischer Aufteilung, eine dort bereits vermutete (aber bisher noch nicht nachgewiesene) römische Straße, mehrere Wasserleitungen und Brunnen sowie ein, in Bayern bisher erst selten nachgewiesener, gallo-römischer Umgangstempel lokalisiert werden.

Eine am Beispiel des Kastells Ruffenhofen mittels DGM-Daten der Bayerischen Vermessungsverwaltung durchgeführte Sichtbarkeitsanalyse konnte zudem die bereits von der Reichslimeskommission postulierte Sichtverbindung von Ruffenhofen zu den Limeswachtürmen WP13/8 bis WP13/26 sowie über einen Signalturm auf dem Hesselberg auch zum Kastell Dambach beweisen.

Nahe am Wasser gebaut – ein möglicher Donauhafen beim Kastell *Celeusum*/Pförring

Prof. Dr. C. Sebastian Sommer (Deutsche Limeskommission / Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege), Uwe Arauner (Wasserwirtschaft und Gewässerschutz, Ingolstädter Kommunalbetriebe AöR)

Immer wieder hat man sich die Frage gestellt, warum mit *Germanicum*/Kösching und *Celeusum*/Pförring zwei mutmaßliche Reiterkastelle in fast unmittelbarer Nähe errichtet worden sind. Eine Antwort könnte die Möglichkeit darstellen, dass Pförring durch einen, von der Donau aus, befahrbaren Hafen leichte Versorgungsmöglichkeiten bot und deshalb eine besondere Aufgabe anfangs im Zusammenhang mit der Okkupation des norddanubischen Raetien hatte und später von hier Überschüsse der Region verschifft wurden. Hinweise auf einen Hafen oder wahrscheinlich besser auf eine Anlegestelle

ergeben sich aus einem bisher übersehenen wahrscheinlichen Annex hin zu einer südwestlich des Kastells liegenden Niederung und die Möglichkeit, dass der antike Wasserspiegel der Donau hoch genug war, diese Niederung mit Wasser zu füllen. Denkbar ist eine "Nachhilfe" durch eine Art Kanal.

"The boring side of the world" – Neue Studien zu den Amphitheatern und Arenen am Obergermanisch-Raetischen Limes

Dr. Boris Alexander Burandt (Goethe-Universität Frankfurt a. M. – Institut für Archäologische Wissenschaften, Abt. II)

Gladiatorenkämpfe waren sowohl ein integraler Bestandteil der römischen Kultur als auch fest mit dem Kaiserkult verknüpft. Dementsprechend zahlreich sind die archäologischen Nachweise für Austragungsorte dieser Form antiker Massenunterhaltung im ganzen Gebiet des ehemaligen Imperium Romanum. Während die Koloniestädte genau wie die Legionslager fast regelmäßig über Anlagen für Gladiatorenkämpfe verfügten, sind Befunde solcher Anlagen aus dem Kontext von Kohorten- und Alenkastellen ausgesprochen selten. Gerade für die Grenzregionen mit hoher Truppenpräsenz, wie etwa dem Hadrian's Wall in England oder dem Obergermanisch-Raetischen Limes in Deutschland ist der Mangel an Nachweisen solcher Spielstätten signifikant. Der Vortrag nimmt die wenigen bekannten deutschen Fundplätze wie Zugmantel und Künzing neu ins Visier und versucht sich an einer kulturhistorischen sowie soziökonomischen Einordnung der fehlenden Zeugnisse von Massenunterhaltung für Truppe und Zivilbevölkerung im direkten Hinterland des Limes in Germanien.

LIMES

Alles außer gerade – Neue Forschungen am Limes in Rheinland-Pfalz

Dr. Jennifer Schamper (GDKE, Direktion Landesarchäologie, Außenstelle Koblenz)

Im Jahr 2019 wurden im Auftrag der GDKE, Direktion Landesarchäologie, Außenstelle Koblenz in Zusammenarbeit mit Posselt & Zickgraf Prospektionen GbR an ausgewählten Plätzen entlang des Limes in Rheinland-Pfalz geomagnetische Prospektionen durchgeführt. Mithilfe moderner, nichtinvasiver Prospektionsmethoden sollte der Limesverlauf nachgewiesen sowie vermutete Turmstellen und Kastellplätze verifiziert werden. Im März 2019 wurden in einer ersten Projektphase 18 Flächen mit einer Größe von insgesamt ca. 13 ha mittels Geomagnetik untersucht.

Durch die geomagnetischen Untersuchungen konnte in Rheinbrohl erstmals der Wachtposten 1/2 eindeutig nachgewiesen werden. Bislang wurden die Wachtposten 1/1 bis 1/4 nur vermutet, da sie weder durch Grabungen noch durch Oberflächenfunde bekannt waren. Somit handelt es sich bei Wp 1/2 um die erste sicher nachgewiesene Turmstelle am Obergermanisch-Raetischen Limes.

Dies und andere spannende Ergebnisse der geophysikalischen Prospektionen sollen in diesem Vortrag vorgestellt werden.

Knick in der Optik? – Untersuchungen an der Limespalisade auf dem Pfahlbuck bei Kipfenberg

Dr. Veronika Fischer (Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege) und Andreas Schafnitzl M.A. (GDKE, Rheinisches Landesmuseum Trier)

Die Rekonstruktion der Limespalisade auf dem Pfahlbuck bei Kipfenberg, Lkr. Eichstätt, die 1992 aufgestellt wurde, war zuletzt so baufällig, dass sie entfernt werden musste. Der von der Gemeinde gewünschte Ersatz, sollte in Kooperation mit dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege nach den aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen rekonstruiert werden. Da nicht bekannt war, ob sich im Rekonstruktionsbereich noch römische Originalsubstanz befand und um weitere Anhaltspunkte für die Beschaffenheit der Limespalisade auf dem Pfahlbuck zu erhalten, wurde der Bereich 2018 in zwei Kampagnen untersucht. In der ersten Kampagne der Professur für die Archäologie der Römischen Provinzen der Universität Bamberg sollte v. a. die Frage nach der möglichen Befunderhaltung unterhalb des Nachbaus geklärt werden. Die zweite Kampagne, für die das BLfD eine private Grabungsfirma beauftragte, bereitete den Graben für das Einbringen des neuen Palisadenabschnittes vor, unter Dokumentation weiterer Befundreste. Bei den Untersuchungen stellte sich überraschend heraus, dass der römische Palisadengraben durch große, lehmhaltige Gruben unbekannter Zeitstellung gestört wurde. Für weitere Analysen der Genese dieser Grubenbefunde wurden Bodenproben entnommen, deren Endanalyse gegenwärtig noch aussteht.

ANTIKE REZEPTION

Rezeption imperialer Bilderwelten am Limes. Narrative römischer Staatsideologie im privaten Kontext

Martina Meyr M.A. (Dominikanermuseum Rottweil), Dr. Christof Flügel (Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege – Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern)

Die Rezeption und Adaption der stadtrömischen Bildsprache an den Grenzen des Römischen Reiches steht im Zentrum dieses Beitrages. Die Motivwahl auf Weihaltären oder Seitenreliefs von Bauinschriften kann ebenso Hinweise auf die Rezeption im öffentlichen und privaten Bereich geben, wie Fibeln mit militärischen Motiven als personalisierte Objekte ihrer jeweiligen Träger oder Bildlampen mit reichsrömischen Motiven. Die "Macht der Bilder" (Paul Zanker) ist auch am Limes nachweisbar.

KLEINKASTELLE

Das Kleinkastell auf dem Blöskopf bei Bad Ems und seine Funktion im Rahmen des römischen Erzbergbaus

Dr. Peter Henrich (Generaldirektion Kulturelles Erbe – Direktion Landesarchäologie, Außenstelle Koblenz), Prof. Dr. Markus Scholz¹, Frederic Auth B.A.¹, Dr. Daniel Burger-Völlmecke¹ (¹ Goethe-Universität Frankfurt a. M. – Institut für Archäologische Wissenschaften, Abt. II)

Seit den Forschungen der Reichs-Limeskommission wird eine kleinkastellartige Anlage auf dem "Blöskopf" bei Bad Ems als römisches Hüttenwerk des frühen 3. Jhs. n. Chr. gedeutet. Nachgrabungen der GDKE Koblenz und deren Auswertung an der Goethe-Universität Frankfurt belegen jedoch eine claudisch-neronische und somit vorlimeszeitliche Datierung sowie eine Funktion als Kleinkastell. Zeitgleich bestand in unmittelbarer Nähe ein etwa 8 ha großes Militärlager. Geländebeobachtungen im näheren Umfeld sowie Schlackefunde innerhalb der Anlage lassen einen Zusammenhang mit römischem Erzbergabbau bereits im 1. Jh. n. Chr. vermuten.

Das Kleinkastell "Holzheimer Unterwald" am Wetteraulimes – Zwischenbericht

Eric Matschulat M.A. (Goethe-Universität Frankfurt a. M. – Institut für Archäologische Wissenschaften, Abt. II)

Das Kleinkastell "Holzheimer Unterwald" liegt auf dem Gebiet der Ortschaft Pohlheim (Lkr. Gießen). In römischer Zeit lag die Militäreinrichtung unmittelbar am westlichen Wetteraulimes, der in diesem Abschnitt schnurgerade verlief. Die zum Limes ausgerichtete Anlage gehört mit Abmessungen von 19,4 x 18,6 m und einer nutzbaren Innenfläche von nicht einmal 300 m² zu den kleinsten bekannten römischen Militärlagern am Obergermanisch-Raetischen Limes.

Die vollumfänglichen Ausgrabungen im Kastellareal am Ende der 1980er- und Anfang der 1990er-Jahre haben eine Menge interessanter Strukturen und Funde erbracht.

Im Rahmen des laufenden Dissertationsprojektes konnten bereits einige, die Vorberichte der 1990er Jahre ergänzenden, Erkenntnisse gewonnen werden.

Erste Ergebnisse und Vermutungen zu Bauweise und verschiedenen Bauphasen können bereits vorgestellt werden. Neben Bestätigungen der damaligen Vermutungen, etwa hinsichtlich der Mauerbauweise, ergaben sich im Zuge der Bearbeitung weitere Details. So deuten beispielsweise von der Mauer geschnittene Befunde eine Vorgängerphase an und auch die Baubefunde der Mannschaftsunterkünfte zeigen diverse Perioden und Verschiebungen.

Darüber hinaus werfen spannende Einzelfunde unter anderem ein Licht auf die Kontakte zwischen "Römern" und "Barbaren".

Das frühkaiserzeitliche Kleinkastell Weltenburg-Am Galget

Dr. Markus Gschwind (Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege)

Das Fehlen regulärer Auxiliarkastelle zwischen Oberstimm und Linz ist ein Charakteristikum der ersten linearen Grenzsicherung, die um 40 n. Chr. von der römischen Militärverwaltung entlang der Donau eingerichtet wurde. In diesem Bereich übernahmen die Besatzungen von Kleinkastellen des Typs Nersingen/Burlafingen die Aufgaben, die mit der Grenzsicherung verbunden waren. Im Rahmen der Arbeiten am Welterbenominierungsdossier "Grenzen des Römischen Reiches – Donaulimes" stellte sich heraus, dass in Bayern einzig das frühkaiserzeitliche Kleinkastell Weltenburg-Am Galget für eine Nominierung als Teil des Welterbes Donaulimes in Frage kommt. Im Vortrag werden die Erkenntnisse zur Umwehrung und der topographischen Lage des Kleinkastells vorgestellt, die sich aus der Luftbildentzerrung und der geophysikalischen Prospektion ableiten lassen, die im Zuge der Arbeiten am Welterbenominierungsdossier durchgeführten wurden.

FUNDE, DIE GESCHICHTE MACHEN

"Urmitzer Ware" – die Demontierung eines Leitfossils

Dr. Sibylle Friedrich (Römisch-Germanisches Zentralmuseum/VAT)

Die allseits bekannte "Urmitzer Ware", welche bis heute als ein chronologisches Leitfossil für den so genannten Niederbieber-Horizont (Ende 2. bis 2. Drittel des 3. Jahrhunderts) gilt, gibt es nicht mehr.

Bislang ging man davon aus, dass in römischer Zeit in Weißenthurm am Rhein (Lkr. Mayen-Koblenz/Rheinland-Pfalz) ein marktbeherrschendes, überregionales Produktionszentrum für qualitätsvolle Gebrauchskeramik lag. Es galt die Meinung, dass Weißenthurmer Erzeugnisse auch an anderen Fundorten leicht wiederzuerkennen sind. Nun aber zeigen neue Forschungen, dass ein Umdenken nötig ist.

In einem ersten Schritt wurden über 100 Proben aus Weißenthurm mineralogisch untersucht, um eine Basis an naturwissenschaftlichen Ergebnissen zu bereiten, auf Grund derer der Exportraum erforscht werden sollte. Die Analyse ergab eine eindeutig definierbare Gruppe "Weißenthurm". Darüber hinaus lässt sich ein Fortbestehen der Weißenthurmer Produktion bis zum Anfang des 4. Jahrhunderts nachweisen.

Neue Töpfereibefunde aus der unmittelbaren Umgebung von Weißenthurm lassen jedoch an der Ausschließlichkeit des Produktionsstandortes zweifeln. In Koblenz wurde eine Grube mit Töpfereiabfall freigelegt, deren Inhalt dem Augenschein nach wie klassische "Urmitzer Ware" aussieht. Gleiches gilt für Befunde aus Andernach und Bonn. Die Ergebnisse der daraufhin initiierten mineralogischen Untersuchungen lassen den Begriff "Urmitzer Ware" Forschungsgeschichte werden. Zukünftig sollte man nur noch von "Ware Urmitzer Machart" sprechen.

Der Kaiser und das Bier – Ein Hortfund aus dem Kastellvicus von Niederbieber

Jost Mergen M.A. (Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i. Br. / Deutsche Limeskommission)

Bevor die erste Kampagne der Reichs-Limeskommission (RLK) im Herbst 1897 im Kastell von Niederbieber begann, untersuchte der rheinische Archäologiepionier Konstantin Koenen drei Jahre zuvor Teile des Kastellvicus.

Mit dem bronzenen Kopf des Gordian III. gelang ihm hier ein spektakulärer Fund, der die Forschung seitdem immer wieder beschäftigt – zuletzt im Projekt "Römische Großbronzen am UNESCO-Welterbe Limes". Die Umstände des Fundes sind dagegen bis heute unbekannt. Im Archiv der RLK und in den Ortsakten der Außenstelle Koblenz der GDKE-Landesarchäologie Rheinland-Pfalz befindet sich die Originaldokumentation zur Grabung. Im Depot des LVR-LandesMuseums Bonn liegen die unpublizierten „Restfunde“ der Kampagne. Anhand dieser Quellen lässt sich der archäologische Kontext des Bronzeportraits sehr gut nachvollziehen. Der Kopf war demnach Teil eines kleinen Materialhortes, der im Heizkanal einer Darre versteckt war. Neben dem Gebäude barg Koenen sogar verkohltes Getreide aus einer Grube, welches ebenfalls noch erhalten ist. Die archäobotanische Untersuchung erbrachte einen deutlichen Hinweis auf lokale Bierherstellung im *vicus*. Zusammen mit den übrigen Funden verdient der vor 125 Jahren entdeckte Befund eine ausführliche Präsentation im Rahmen des Kolloquiums.

Nicht nur heavy metal in Ruffenhofen. Hinweise auf Metallverarbeitung in Kastell und vicus

Dr. Matthias Pausch (LIMESEUM Ruffenhofen)

Von Kastell und *vicus* Ruffenhofen gibt es durch Einzelfunde verschiedene Hinweise auf Handwerker. Während viele Werkzeuge auch im privaten Haushalt genutzt werden sein können und nicht zwingend auf einen speziellen Beruf, wie Metzger, Gastwirt, o. ä. schließen lassen, ist dies bei Funden aus dem metallverarbeitenden Handwerk deutlich anders. Die Zusammenschau dieser Stücke von Ruffenhofen ergibt zahlreiche Hinweise auf örtliche Produktion. Neben Eisen sind das insbesondere Buntmetalle: angefangen von Schlacken, Gußabfällen, Tiegeln bis hin zu Halbfabrikaten. Der Vortrag spannt den Bogen von Hinweisen auf eine *fabrica* im Kastell in einer der ersten Bauphasen, die durch chemische Analysen durch die Bohrungen der RGK bekannt wurde, bis hin zu einer Götterfigur, die offensichtlich ein Fehlguss ist und als solcher in den Boden kam. (Geplant ist, über Röntgenfluoreszenz-Analysen nähere Aussagen zu den Fehlgüssen und zum weiteren Material machen zu können).

Eulen nach Athen und Mühlsteine nach Hanau – Die Provenienz der Mühlsteine vom *vicus* Hanau-Kesselstadt

Simon Sulk M.A. (Stadt Weißenburg i. Bay.)

Vermutlich unter Domitian wurde auf einer leichten Anhöhe über dem Main, dem Hanauer „Salisberg“, ein Kastell für eine bislang unbekannte Hilfstruppe errichtet. Im Umfeld des Kastells entwickelte sich eine Zivilsiedlung. Bei umfangreichen Ausgrabungen in dessen *vicus* kam eine hohe Anzahl an großen Mühlsteinen zu Tage. Neben der Frage nach dem Grund für die überdurchschnittlich vielen Mhlsteinindividuen mit einem Durchmesser von mehr als 60 cm, ist die Provenienz der Steine von Interesse. Das Gebiet um Hanau-Kesselstadt verfügt über Basaltvorkommen, welche schon in römischer Zeit abgebaut wurden. Die Untersuchungen gehen der Frage nach, ob die in Hanau gefundenen Fragmente aus örtlicher Produktion oder aus der weit verbreiteten Eifeler Fabrikation stammen. Beide Ergebnisse würden ein Licht auf Produktions- und Distributionswege von qualitativ hochwertigen Mühlsteinen in der mittleren Kaiserzeit werfen. Dazu wurden Mühlsteine aus der Grabung sowie die lokal anstehende Basaltvorkommen geochemisch untersucht. Im Vergleich zu geochemischen Daten aus den bekannten Abbaustellen in der Eifel zeigt sich, dass alle Mühlsteine, bis auf eine einzelne Probe, aus der Osteifel stammen. Warum Mühlsteine aus der etwa 150 km entfernten Eifel importiert wurden, ist unklar. Möglicherweise war es aufgrund der dortigen Massenproduktion kostengünstiger, der örtliche Basalt wurde als minderwertig zur Produktion von Mühlsteinen eingestuft oder das technische Know-How zur Herstellung fehlte.

Webgewichte in Militrlagern?

Dr. Tnde Kaszab-Olschewski (Universität zu Köln, Archäologisches Institut)

Weben gehörte in der konservativen römischen Gesellschaft zu der traditionellen Arbeit der Frauen. Dennoch finden sich Webgewichte in Militrlagern, auch entlang des Limes.

Mehrere Fragen stellen sich in Zusammenhang mit dem Thema, wie beispielsweise welche Schlüsse sich aus dem Vorhandensein der Webgewichte ziehen lassen? Etwa reichlich vorhandene freie Zeit hinter den Kastellmauern? Oder doch Weben im Namen des Kaisers? Lassen sich Unterschiede im Fundmaterial feststellen? Wenn ja, kann vielleicht eine Spezialisierung erfasst werden?

Die Analyse des Fundmaterials versucht einige Antworten zu liefern.

WELTERBE UND VERMITTLUNG

Ein archäologisches Informationssystem für Kastell *Divitia*

Dr. Alfred Schäfer (Römisch-Germanisches Museum der Stadt Köln)

Anlässlich der Errichtung des sogenannten Rheinboulevards in Köln-Deutz (2010–2015), einer großen Freitreppe am rechten Rheinufer zwischen Hohenzollernbrücke und Deutzer Brücke, wird derzeit ein archäologisches Informationssystem zu Kastell *Divitia* und zur 1700jährigen Geschichte von Deutz erarbeitet. Das konstantinische Brückenkopfkastell bildet dabei den räumlichen Rahmen für den Informationsparcours. Die Herausforderung des Leitsystems besteht darin, zahlreiche ortsfeste Bodendenkmäler, die nur in geringen Teilen oberirdisch erfahrbar sind, der interessierten Öffentlichkeit näher zu bringen. Hinzu kommt die sehr unterschiedliche Zeitstellung der Monumente, die von der Spätantike über das Mittelalter bis in das 19. Jahrhundert reicht. Mit Blick auf die geplante Aufnahme des Niedergermanischen Limes in die Liste der UNESCO-Welterbestätten stellt das genannte archäologische Informationssystem einen wichtigen Baustein dar. Der Kolloquiumsbeitrag stellt auf der Grundlage älterer und aktueller Ausgrabungsergebnisse Möglichkeiten, aber auch Grenzen für ein ortsgebundenes Informationssystem dar.

Der Donaulimes als UNESCO-Welterbe. Zielsetzung – Vorgehen – Ergebnis

Prof. Dr. C. Sebastian Sommer (Deutsche Limeskommission / Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege)

Im Januar 2018 wurde ein Welterbeantrag "Frontiers of the Roman Empire – The Danube Limes" von Deutschland, Österreich, Slowakei und Ungarn bei der UNESCO eingereicht. Grundlage für den Antrag war die 2017/18 erstellte thematische Studie. Entlang 997 Flusskilometern zwischen Bad Gögging in Bayern und Kőlked in Ungarn, an der Grenze zu Kroatien, sollen 175 Component Parts ein neues Welterbe bilden, das mit dem existierenden Welterbe "Grenzen des Römischen Reichs" aus Hadrianswall, Antoninuswall und Obergermanisch-Raetischer Limes im Rahmen eines Management Clusters verbunden ist.

Aufgrund des verspäteten Wunsches der ungarischen Regierung, einen Teil eines Component Parts wieder aus der Nominierung herauszunehmen, zog ICOMOS als Advisory Body seine ursprünglich mit "Einschreibung" endende Empfehlung zurück. Bei der 43. Sitzung des Welterbekomitees im Juli konnte daher nur ein "Referral" entschieden werden. Im Rahmen einer speziellen ICOMOS-Mission muss nun geprüft werden, inwiefern von diesem Schritt das vorgeschlagene Statement of Outstanding Universal Value und damit die Einschreibefähigkeit des Donaulimes betroffen ist.